

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr. 20.

Dienstag, den 15. Februar

1898.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

### Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinformatige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

### Amtstag

Donnerstag, den 17. Februar 1898,

von Nachmittags 2 Uhr an

im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 10. Februar 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirting.

Sch.

### Bekanntmachung,

Erziehungsberichte der Vormünder betr.

Die bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte in Pflicht stehenden Vormünder werden hierdurch nochmals aufgefordert, zur Vermeidung von Strafauslagen spätestens bis zum

1. März d. s. J.

die vorgeschriebenen, gewissenhaft und auf Grund vorheriger genauer Feststellungen zu erstattenden jährlichen Anzeigen über die persönlichen Verhältnisse und die Aufführung ihrer Pflegebefohlenen anher einzureichen.

Formulare sind bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte und auf dem Lande bei den Ortsrichtern unentgeltlich zu haben.

Gleichzeitig werden die Vormünder angewiesen, die Zinsen von dem auf der Sparkasse eingelegten Vermögen ihrer Mündel, soweit diese nicht als Erziehungsbeihilfen dienen, alljährlich in die in ihren Händen befindlichen Sparbuchscheine zu lassen, und daß dies geschehen, dem unterzeichneten Gerichte durch Vorlegung der Bücher nachzuweisen, auch, soweit möglich, über Verwaltung des Vermögens ihrer Mündel Rechnung bis zum obenbezeichneten Tage zu legen.

Eibenstock, am 11. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Schrig.

Ditich.

### Bekanntmachung.

Das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1898 wird in diesen Tagen beendet.

Es wird hiermit in Gemäßheit von § 22 des Regulativs über die Erhebung der Gemeindeanlagen bekannt gegeben, daß etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zu rechnenden 14-tägigen und bis spätestens zum 1. März d. s. J. laufenden Frist unter gehöriger Beobachtung der auf den Anlagenzetteln vorgegedruckten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Reklamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die Angaben in den Reklamationschriften über die Höhe der einzelnen Einkommen sind bei Verlust der Berücksichtigung der Reklamation wahrheitsgetreu zu machen und gehörig zu beweisen.

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Regulativs eine jede abgabepflichtige Person, welche bei der Einschätzung bez. bei der Austragung der Anlagenzettel übergangen worden sein sollte, verpflichtet ist, dies sofort anzuzeigen und sich Bescheidigung wegen seiner Einschätzung beziehentlich der zu zahlenden Anlagen zu holen, sowie daß nach § 28 des Abgabenregulativs eine Reklamation den Anlagenpflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den festgesetzten Terminen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, indem die Ausgleichung betreffs des etwa Zuvielgezahlten nach Beendigung des Reklamationsverfahrens erfolgt.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß am 15. d. s. Mts. der erste Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist, fällig ist, und daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorherige persönliche Erinnerung gegen säumige Zahler die Zwangsvollstreckung verfügt werden wird.

Eibenstock, den 14. Februar 1898.

### Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

In dem in den letzten Tagen den Schankwirthen, Vereinsvorstehern und den Inhabern von Materialwaarenläden mit Branntweinverkauf zugegangenen Verzeichnisse muß es bei Nr. 22 „Theaterstraße 5“, bei Nr. 29 „Langestraße 13“ und bei Nr. 184 „äußere Auerbacherstraße 35“ heißen. Außerdem sind die Nrn. 3, 29, 120 und 173 des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen zu streichen.

Die Verzeichnisse sind demgemäß zu berichtigen.

Stadtrath Eibenstock, am 12. Februar 1898.

Hesse.

Grüchtel.

### Die Kretafrage und der Zweibund.

Zweifellos hat Frauenpolitik es vermocht, daß Prinz Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta in Aussicht genommen worden ist; Rußland hat diese Kandidatur von Anfang an kräftig unterstützt und was Rußland thut, das thut Frankreich nach.

Hanotaux hat am vorigen Montag in der Pariser Deputirtenkammer das große Wort gelassen ausgesprochen: „Die Mächte werden in der Frage der Kandidatur des Prinzen Georg dem Sultan ihren Willen aufzuzwingen wissen!“ Damit mag Herr Hanotaux seinen Landsleuten gewaltig imponirt haben, aber er selbst kann doch unmöglich glauben, daß der in Aussicht gestellte Zwang wirklich ausgeübt wird.

Ist denn jemals während der letzten Zeit zwischen den Mächten die Frage ernstlich aufgeworfen worden, dem Sultan einen Kandidaten mit Gewalt aufzudrängen? Gewiß nicht! Zum mindesten mußte Hanotaux ganz genau, daß Deutschland und Oesterreich sich niemals dazu hergeben würden, zu Gunsten der Kandidatur des Prinzen Georg einen Druck auf die Pforte auszuüben. Zu dieser Haltung mußten beide Mächte, ohne daß irgend welche bindende Vereinbarungen zwischen ihnen bestanden, in Befolgung ihrer ausgesprochenen Neutralität kommen. Wenn allerdings Oesterreich der Kandidatur des Prinzen Georg ebenfalls so unbedenklich zugestimmt hätte, wie dies dem äußerlichen Schein nach England, Frankreich und vielleicht auch Italien in Rücksicht auf England thaten, so würde Deutschland nicht geizigert haben, um des lieben Friedens willen ebenfalls seine Einwilligung zu geben. Aber eine Einigkeit der anderen fünf Mächte war von vornherein in dieser unglückseligen Kandidaturfrage nicht vorhanden. Und gerade Frankreich, dessen Minister des Auswärtigen am Montag vor der Deputirtenkammer mit großer Emphege verkündigte: man werde dem Sultan den Willen der Mächte aufzwingen, fühlte die allergrößten Bedenken über den moralischen Zwang, im Schatten der russischen Politik wandeln zu müssen. Die dem Bedenken und Angstaßgefühl wagte die französische Regierung jedoch aus lauter Rücksichten gegenüber seinem großen, nordischen Bundesgenossen nicht Ausdruck zu geben — genau so, wie sie mit der Wahrheit im Dreyfus-Prozess aus Rücksicht für Rußland nicht herausrücken will. Nur dann und wann, in verflohtener Weise, zeigte die französische Regierung ein bedenkliches und besorgtes Gesicht wegen der Möglichkeit, den Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur auf Kreta zu sehen, so neulich in der von oben her beeinflussten Bemerkung des „Temps“, der auf die verhängnisvollen Folgen im Falle des Zustandekommens dieser Kandidatur hinwies. Aber zwei oder drei Tage nachher waren alle Besorgnisse des Herrn Hanotaux angesichts der Deputirtenkammer, die doch Beweise für die jährtlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich wünschte, vergessen!

Wie wird sich die französische Regierung nun, wo die durchaus lokale Erklärung des russischen „Regierungsboten“ vorliegt, aus der peinlichen Verlegenheit ziehen? Zweifellos gewinnt doch jeder die Ueberzeugung, daß die französische Regierung, die auf Wunsch des französischen Volkes im Schatten der russi-

schen Politik wandeln muß, wieder einmal russischer als der Zar war, und daß der fähigere Verstand des russischen Freundes die heißen Regungen der französischen Republik im Interesse des Weltfriedens beruhigen mußte. Möglicherweise haben gerade die brombarstirenden Drohungen Hanotaux gegenüber dem Sultan, Drohungen, deren Hohlheit Hanotaux ganz genau kannte, die Erklärungen des „Regierungsboten“ herausgefordert! Oder sollte die französische Regierung, als sie in der Deputirtenkammer der Pforte Zwangsmassregeln, das heißt den Krieg, in Aussicht stellte, nicht gewußt haben, welche Abneigung bei Rußland, ebenso wie bei Deutschland herrscht, auf den Sultan einen gewaltthätigen Druck auszuüben und den eben schwer errungenen Frieden auf dem Balkan wieder der Kriegesfurie preiszugeben?

Von welcher Seite man aber auch diese Frage beleuchtet — immer wird sich herausstellen, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit eine wenig beneidenswerthe Rolle spielt, die seinem Selbstgefühl einen argen Stoß versetzen und auf seine Freundschaft für Rußland hart abfählend wirken muß.

Rußland selbst aber hat gegenüber denjenigen Mächten, die den Schwerpunkt ihrer Politik in der Aufrechterhaltung des Friedens erblicken, nach einem anscheinend durchaus nicht leichten Kampf zwischen Damenpolitik und Staatsraison, der letzteren zum Siege verholfen und durch diese loyale Politik sich den Dreibundsmächten innerlich wiederum genähert. Der Entschluß Rußlands, zu welchem, wie gesagt, seine leitenden Persönlichkeiten sich sehr schwer durchgerungen haben mögen, bietet eine ziemlich sichere Gewähr für das fernere Einverständnis der Mächte und für die Erhaltung des Friedens. In diesem Bestreben wird Rußland stets Deutschland zur Seite stehen, und letzteres braucht vorläufig noch nicht „die Platte auf den Tisch zu legen und den Concertsaal zu verlassen“, wie sich unser Staatssekretär v. Bülow neulich in der Budget-Kommission ausdrückte.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat Januar 1898 einschließl. der noch nicht nachgewiesenen Prägungen im Dezember 1897 geprägt worden: 18,747,810 Mark in Doppelkronen, 37,005,000 Mark in Fünf- und 59,270,000 Mark in Einpfennigstücken. Die Gesamtausprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, bezifferte sich Ende Januar 1898 auf 3,247,276,580 Mark in Goldmünzen, 494,224,173,000 Mark in Silbermünzen, 55,648,165,000 Mark in Nickel- und 13,710,494,000 Mark in Kupfermünzen.

— Die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten haben im Jahre 1897 für den Bau von Arbeiterwohnungen 9,3 Millionen, zur Befriedigung eines landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses 4,5 Millionen, für den Bau von Krankenhäusern usw. 4,4 Millionen hergegeben.

— Die Einschiffung weiterer Beamten nach Kiaotschau erfolgt Anfang nächsten Monats und zwar auf dem Dampfer „Andalusia“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft, welche diesen Dampfer für den Verkehr mit Ostasien bestimmt hat. Der bisherige Kapitän Berg von der Rheederer Ritters ist

von der Paketfahrt-Gesellschaft mit der Führung des Schiffes beauftragt worden.

— Aus Posen wird vom 11. b. gemeldet: „Hier, in Krakau und in Prag wurde ein polnisch-tschechisches Handels-syndikat begründet behufs Emanzipirung Galiziens, Mährens, Böhmens und Austro-schlesiens von deutschen Industriellen und Lieferanten. Die erste Hauptversammlung findet am 26. März im Krakauer Rathhause statt.“ — Das ist also die wirtschaftliche Kriegserklärung der verbündeten Polen und Tschechen an Deutschland und Alles, was deutsch ist. Wie gebent die deutsche Industrie diese polnisch-tschechische Boycottirung zu beantworten?

— Die „Köln. Ztg.“ wendet sich gegen die aus verschiedenen Städten Deutschlands an Zola gerichteten Rundgebungen, die um so weniger am Plage wären, als dem Angeklagten kein schlimmerer Dienst erwiesen werden könne, als gerade die Uebermittlung der öffentlichen deutschen Zustimmung: Aus einzelnen Orten unseres Westens, aus Trier, Karlsruhe, Frankfurt a. M. u. s. w. gehen uns Mittheilungen zu, wonach deutsche Bürger, die das muthige und bewunderungswürdige Auftreten Zolas anzuerkennen sich gedrungen fühlten, dem Pariser Schriftsteller warme Beglückwünschungs-Telegramme zugesandt haben. Das macht dem guten Herzen dieser Herren alle Ehre, aber ihr politisches Schicksalsgefühl und ihre Urtheilsfähigkeit sind dafür um so geringer einzuschätzen. Denn darüber müssen sich diese Bürger bei der geringsten Kenntniß des politischen, auf Verrath und Spionage eingeschulten Charakters der Franzosen klar sein, daß Herrn Zola kein schlimmerer Dienst erwiesen werden kann, als die Uebermittlung einer öffentlichen deutschen Zustimmung. Zola bleibt doch, wenn er auch jetzt sich in den Dienst der Menschlichkeit gestellt hat, in erster Linie Franzose, und er wird es am allerwenigsten für angemessen erachten, daß gerade Deutschland sich in eine Angelegenheit einmische, in die schmutzige französische Hände zu Unrecht deutsche Offiziere und deutsche Diplomaten hineinmischen bestrebt sind. Soweit Deutschland dabei in Frage kommt, hat die amtliche deutsche Welt vollständig ausreichende und unzweideutige Stellung genommen; was jetzt, nicht zu Ehren der französischen Rechtspflege, vor dem fast zu einem Sensationstheater herabgewürdigten Pariser Schwurgericht geschieht, das ist eine rein innere französische Angelegenheit, die um so mehr ihres Eindrucks sicher ist, je mehr sich Deutsche davon fernhalten.“

— Frankreich. Am Freitag wurde im Zolaprozess Oberst Picquart vernommen, welcher den Spionageverdacht von Dreyfus ab- und auf Esterhazy gelenkt hatte. Er bekundet, daß er nach der Verhaftung Dreyfus' ein von Esterhazy herübergebrachtes Schriftstück dem Schreibschreiberstandigen Vertillon gezeigt habe, der ihm sofort sagte, das sei dieselbe Handschrift wie die des „Vordereau“. — Das Auftreten Picquarts hat die Aussichten Zolas wesentlich verbessert.

— Schweden-Norwegen. Infolge wiederholter Eingaben und Bittschriften der schwedischen Frauenvereine wurde Anfang Januar und Februar dieses Jahres in Stockholm, Gelsingborg, Trellborg und Malmö für den Dienst der Sittenpolizei noch eine größere Anzahl weiblicher Beamten angestellt, so daß jetzt in diesen Städten die behördliche Behandlung der unter



sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Personen fast ausschließlich von Frauen ausgeübt wird.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. Februar. Am Freitag Abend hielt der hiesige Kaufmännische Verein sein diesjähriges Faschnachts-Bergnügen im Saale des Feldschlösschens ab. Die Theilnahme war eine sehr zahlreiche, aber auch die Vorstellungen so vorzüglich und gelungen, daß der Verein auf seinen Vorstand, als den Veranstalter so vieler vorzüglicher Arrangements, mit voller Befriedigung sehen kann. Das Fest war als „Tyroler-Abend“ bezeichnet und rechtfertigte diesen Namen in vollem Maße. Fast sämtliche instrumentale Vorträge entstammten Tyroler oder kärnthnerischen Volksmelodien. Die Costümaufführung „Eine Bauernhochzeit in Kärnten“ (Wasseridylle für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von Kofchat) errang den ersten lebhaften Beifall und mußte später noch einmal wiederholt werden, aber auch nicht minder wirkte Nr. 6 des Programms „Tyroler Land und Leute“. Dieser Cyclus von 11 lebenden Bildern nach Defregger, Knaut u. mit verbindendem Text, Gesangs-, Zither- und Orchesterbegleitung, zu welchen eigene Decorationen beschafft worden waren, fand bei den Zuschauern die denkbar günstigste Aufnahme, da die Bilder sich sämtlich durch große Naturtreue auszeichneten. Die große Zahl der costümirten Theilnehmer sowohl an der Bauernhochzeit als an den lebenden Bildern gab dem zweiten Theil des Abends das Gepräge eines Costümballes, der der Heiterkeit und Ausdauer der Tänzer das beste Zeugnis ausstellte und bei allen Theilnehmern den Eindruck hinterlassen hat, schöne Stunden verlebte zu haben.

Eibenstock. Ein großer Theil unserer Leserinnen und Leser rüflet sich zu dem am Donnerstag, den 17. ds. im Feldschlösschen stattfindenden Gesellschafts-Maskenball der „Freundschaft“. Es ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, die Theilnahme an demselben eine äußerst rege und dürfte das Feldschlösschen eine solche Menge seiner Masken noch nicht gesehen haben. Aus diesem Grunde ist auch die Billetzahl für Zuschauer-Gäste seitens der Gesellschaft auf eine bestimmte Ziffer festgelegt, um jeder Ueberfüllung des Saales, die den costümirten Theilnehmern das Vergnügen beeinträchtigen könnte, vorzubeugen. Die Billets dürften sich bald ausverkauft sein. — Verrathen wollen wir unseren Lesern aus den Ueberraschungen des Balles, daß am fraglichen Abende zum ersten Mal in unserer Stadt elektrisches Licht brennen wird. Da das Feldschlösschen nach keiner Renovierung an sich schon sehr brillant beleuchtet ist, so werden die elektrischen Sonnen, im Verein mit den sonstigen Beleuchtungsdecorationen, die noch angebracht werden und schon vorhanden sind, dem Locale eine fernhafte Lichtfülle sichern, die mit den chinesischen Decorationen des Saales und den bunten Effekten der Costüme dem Ganzen einen märchenhaften Zauber verleihen wird. Der Beginn des Balles ist auf 1/2 8 Uhr Abend festgesetzt. Sitzgelegenheiten für die Masken, die früher vermißt wurden, sind ausreichend vorgezogen, im Saale selbst, sowie durch Anlegung chinesischer Mischen und Lauben im Speisesaale, der bis zur Demaskierung lediglich den costümirten Theilnehmern reservirt bleibt, da in demselben auch die Ordnung des Festzuges erfolgt. Wünschen wir allen Theilnehmern einen recht vergnügten Abend und dem Vorstabe eine außerordentlichen Mühen, der Gesellschaft etwas Besonderes, noch nicht Dagewesenes, zu bieten, das beste Gelingen des einzigartig angelegten Festes, wodurch er den besten Dank finden dürfte.

Schönheide. Nach zweijähriger Ruhepause hatte der Verein für Geflügelreunde abermals eine Ausstellung veranstaltet. Fremde Aussteller waren nicht zugelassen. Der vorige Sommer war für den Jächter sehr ungünstig, infolgedessen waren verschiedene Thiere in der Entwicklung zurückgeblieben. Die beiden Preisrichter, Herren Voigt und Fiedler in Eibenstock, konnten darum weniger Preise vertheilen, als wie vom Verein ausgezählt waren. Auf Hühner erlangten nur den 1. Preis schwarze Minorla des Herrn G. Bieweg. 2. Preise erhielten: gelbe Cochinchina L. Häder, gelber Dominikaner H. Wucherer, redbühnl. Italiener und gelbe Cochin-Bantams R. Unger, gelbe Cochin-Bantam F. Männel, weiße Riesengänse R. Gläß, belgische Krielen-Kaninchen E. Serischer, engl. gelbe Widder D. Flechsig. Tauben: 2. Preise: Weiße Pfautauben A. Fischer, Königsberger Reingaunen F. Männel, Schwarzflügel R. Lorenz, Hühnerscheden R. Unger, orient. Koller B. Leichnering. Außerdem wurden noch eine große Anzahl Ehrende Anerkennungen vergeben. Der Catalog wies 300 Nummern auf. Der Besuch war ein sehr zufriedenstellender. — Möge das neue Jahr der Frucht förderlicher sein. Frisch mit Lust und Liebe an Werk! Allen Jächtern ein frohliches Glückauf!

Reichenbach im Vogl., 11. Februar. Ein Unfall, bei dem leider auch ein Kind zu Schaden kam, ereignete sich heute Morgen hier am oberen Liebauberg. Ein mit Schutt beladener Wagen, an dem der Kutscher eben den Gleichschub befestigen wollte, geriet plötzlich ins Rutschen, die Pferde konnten ihn bei der Unschlüssigkeit der Straße nicht mehr halten und nun fauete der Wagen mit den Pferden den oberen Liebauberg hinab über die Johannisstraße hinweg, wo durch den Bruch der Deichsel glücklicherweise die Pferde sich losreißen und zur Seite springen konnten, während der Wagen noch den Hainberg herabjagte, bis er an dem Hause des Reiterhändlers Neu anprallte und, einen Theil der Wand durchschlagend, in Trümmer zerfiel. In der Johannisstraße trat ein 10jähriges Mädchen aus dem Hause eines Lehrers heraus, wo es Heste abgeholt hatte, wurde von dem vorübergehenden Geschirr gestreift und erhielt so schwere Querschwunden, daß es mittelst Kronenwagens in die elterliche Wohnung gebracht werden mußte.

Falkenstein. Eine freche Diebin wurde am Donnerstag Vormittag hier auf frischer That ertappt. Als der Fleischer Döhler in den Keller kam, um von einem dort befindlichen Fleischfasse Fleisch abzuholen, fand er dasselbe erbrochen, ferner bemerkte er das Fehlen auch noch anderer Fleischwaaren. Nach längerem Suchen fand er die in dem Hause mitwohnende Ehefrau des Schneiders Meinel, Mutter von 7 lebenden Kindern, in einem Räume versteckt vor, mehrere Pfund Fleisch, 11 Würste und 3 Schrote Speck in ihrer Schürze eingepackt haltend. Durch die sofort herbeigerufene Polizei wurde die Frau verhaftet, welche nun auch dringend verdächtig wird, die 100 Mark, welche vor einiger Zeit demselben Fleischer entwendet wurden, gestohlen zu haben. Während die Frau verhaftet wurde, suchte der Mann das Weite, wurde jedoch Abends bei seiner Rückkehr ebenfalls verhaftet.

Die geringste Sterbeziffer unter allen sächsischen Städten hat nach der Statistik der letzten 20 Jahre bisher immer Markneukirchen gehabt. In dem Jahrsfrist 1891 bis 1896 kamen dort jährlich im Durchschnitt auf 1000 Bewohner 16,6 Sterbefälle. Weiter gehören zu den Städten mit der geringsten Sterbeziffer in Sachsen aus dem Vogtland Delitzsch und Plauen mit je 21,6 Sterbefällen. Am größten war in Sachsen

im fünfjährigen Durchschnitt die Sterbeziffer in Geyer 35,2, Stollberg 36,0, Taucha 36,4, Zwickau 36,5, Ernstthal 39,4.

Unter der Ueberschrift: „Die Zweisprachigkeit bei der sächsischen Bahn“ wird der „Deutschen Wacht“ aus Reichenberg berichtet: „Die Königlich sächsische Staatsbahn scheint einen besonderen Gefallen an der tschechischen Sprache zu haben, denn sie hat dieselbe auch auf ihren Linien eingeführt, und zwar zwischen Reichenberg und Grottau, in welchen Stationen nur gemischtsprachige Eilgutfrachtbriefe ausgegeben werden.“ In der Notiz ist ferner gesagt, daß die Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn ohne Weiteres deutsche Frachtbriefe den Parteien ausfolge, so daß die sächsische Verwaltung um so weniger Anlaß zur Anwendung der Zweisprachigkeit habe. Eine Erklärung der sächsischen Staatsbahnverwaltung dürfte nicht ausbleiben.

Zu der Mittheilung, daß man auf die in der Ständekammer gegebene Anregung hin den Wegfall der 1. Wagenklasse in den Eisenbahnzügen zahlreicher Linien des Erzgebirges und des Vogtlandes in Aussicht genommen habe, erhalt der „Dr. A.“ eine Bestätigung, doch soll eine endgültige Bestimmung noch nicht getroffen sein, und weiter würden voraussichtlich von gedachten Maßnahmen auch Linien anderer Landestheile berührt werden. Die Auswahl der Linien ist nicht so leicht, wie man auf den ersten Augenblick meinen mag, und bedarf sicherlich eingehender und vielseitiger Erwägung.

Zur Erlangung billiger Fahrpreise für die deutschen Turner zur Festsahrt nach Hamburg hatte der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft ein erneutes Gesuch beim preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten eingereicht. Dasselbe ist jedoch wiederum abgelehnt worden. Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft ist daher nicht mehr in der Lage, in dieser Angelegenheit etwas zu thun. Es muß lediglich den Kreisen, Gauen und Vereinen überlassen bleiben, durch Extrazüge und Gesellschaftsfahrten sich die Fahrt so billig wie möglich zu gestalten. — Der Turnerschauspiel zum Hamburger Turnfest hat den Plan gefaßt, auch das in Hamburg-Altona blühende Frauen-, Mädchen- und Knabenturnen den auswärtigen Gästen beim deutschen Turnfest vorzuführen. Außerdem ist ein Mastenturnen der Hamburg-Altonaer Knabenschulen in Aussicht genommen. — Die Zahl der offiziellen Turn- und Seefahrten im Anknüpfen an das IX. deutsche Turnfest in Hamburg ist nach sorgfältiger Sichtung aller in Betracht kommenden Punkte vom Turnerschauspiel auf neun festgesetzt worden. Vor allem soll den Besuchern des Festes ausreichende Gelegenheit geboten werden, den Eisstrom mit seinem riesigen Verkehr, den südlichsten Theil der Nordsee und Helgoland kennen zu lernen. Zu diesem Zweck ist geplant worden: eine Fahrt nach Lughaden mit einem Auswanderer-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, ein Besuch Helgolands mit den Dampfern der Nordsee-Linie und eine Seefahrt auf einem der bekannten Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Es soll jeder Theilnehmer ein vollständiges Bild vom Leben und Treiben auf der See erhalten und mit den verschiedenen Schiffstypen von der flinken Segelyacht bis zum Vollschiff, von dem alten Frachtdampfer bis zum modernen Koloss bekannt gemacht werden. Die Helgoland- und Nordseefahrten werden möglicherweise auch ein Geschwader unserer Kriegsmarine begründen können. Andere Mittelpunkt der Turnfahrt werden Kiel, der Kaiser-Wilhelm-Kanal, die Lebensauer Hochbrücke, die Flensburger Bucht und Lübeck sein. Auch Wanderungen in die Haide und nach dem Sachsenwalde sind geplant. Alle diese Fahrten und Wanderungen werden ausführlich in einem kleinen Heft behandelt, das vom Turnerschauspiel zusammengestellt ist und im März erscheinen wird. Das Heft wird dann zum Selbstkostenpreis abgegeben und ist gegen Einzahlung von 20 Pf. in Marken durch W. Ehrenmann-Hamburg, Kielortallee 21 zu beziehen. Ein Anhang wird enthalten: Mittheilungen über eine dreitägige Tour nach Kopenhagen und Schweden (Trollhättan), Vorschläge zu 14-tägigen, drei- und vierwöchentlichen Touren nach Norwegen; Angaben von Dampferverbindungen nach Norwegen, Schottland und England mit Fahrpreisen und sonstige wünschenswerthe Nachrichten.

### Amtliche Mittheilungen aus der 1. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 3. Januar 1898, Vormittags 11 Uhr im Rathhauseaale.

Vorsitzender: Zu Punkt 1 und 2 Herr Bürgermeister Desse, zu Punkt 3 und 4 Herr Hannebohn. Anwesend: 20 Stadtverordnete, entschuldigt 1.

Der Rath ist vertreten durch den Vorsitzenden und die Herren Stadträte Justizrat Landrock, Commerzienrath W. Dörfel und Kaufmann Reichner. Auf Einladung ist noch Herr Amtsthierarzt Dehne erschienen. Nach Verpflchtung der wiedergewählten Herren Stadträte Reichner und Eug. Dörfel und des nach Ablauf seines Probejahres als ständing angestellten Herrn Amtsthierarztes Dehne erfolgt die Einweisung der wieder- bez. neugewählten Stadtverordneten.

Herr Bürgermeister Desse wies zunächst die neugewählten Herren, insbesondere Herrn Seidel, der zum ersten Male in das Stadtverordneten-Collegium eintritt, auf die Pflichten eines Stadtverordneten hin, gedachte auch hierbei des durch Ablauf der Wahlperiode aus dem Collegium ausgeschiedenen Herrn Ludwig, sowie des durch Tod abgegangenen Herrn Guttschlag, und nahm sodann die Verpflchtung und Einweisung der als Stadtverordnete wieder- bez. neugewählten Herren in erster und die rechte Pflichten-Erfüllung betonender Form vor.

Hiernach giebt der Herr Vorsitzende einen kurzen Bericht über die städtische Verwaltung im vergangenen Jahre und fährt des Weiteren die Vorlagen an, mit welchen sich das Collegium voraussichtlich in diesem Jahre zu beschäftigen habe; er erinnert an Industriehalle, Nordstraßenbau, Beschleunigung der Haberleithe, Bau eines Lagerhauses im Magazinhofe und andere Bauprojekte.

2) Wahl eines Stadtverordneten-Vorsitzers.

Die Wahl erfolgt auf Antrag des Herrn Unger mittelst Stimmzettels.

Als Wahlgehilfen fungiren die Herren Frische u. Rudolph. Es erhalten

Herr Hannebohn	15 Stimmen,
„ Frische	1 „
„ Hirschberg	2 „
„ Unger	1 „

1 Zettel ist unbeschrieben. Es gilt sonach Herr Hannebohn als gewählt, der die Wahl dankend annimmt.

3) Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden, welche auf Antrag des Herrn Unger mittelst Stimmzettels erfolgt. Zu Wahlgehilfen werden die Herren Tittel und Müller ernannt.

Von den abgegebenen 20 Stimmzetteln erhalten

Herr Frische	15 Stimmen,
„ Unger	1 „
„ Dierich	1 „

Herr Hirschberg 2 Stimmen  
Unger 1

Als gewählt gilt somit Herr Frische, welcher ebenfalls die Wahl dankend annimmt.

4) Wahl der Stadtverordneten-Mitglieder in die gemischten städtischen Ausschüsse.

Die Vorlage ist bereits von einer hierfür niedergesetzten Commission durchberathen worden. Die Vorschläge werden auch genehmigt, nur tritt Herr Schlegel vom Feuerlösch- und Beleuchtungs-Ausschuss in den Wasser-Ausschuss über, Herr Seidel dagegen vom letztgenannten in den erstgenannten Ausschuss ein. Bei Zusammenfassung des Schulausschusses regt Herr Herklotz die Zuwahl eines Lehrers in denselben an. Es erfolgte hierauf eine resultatlose Aussprache, indeß soll diese Frage bei Abänderung der Localschulordnung wiederum berührt werden.

Zum Schluß gedachte Herr Vorsteher Hannebohn des durch Ablauf seiner Wahlperiode aus dem Collegium ausgeschiedenen Herrn Ludwig und sprach für seine treue Mitarbeit den Dank Namens des Collegiums aus, sodann begrüßte er die neugewählten Herren Reichner und Seidel.

### Gedenktage

zum 25 jährigen Regierung-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Radrennen verboten.)

15. Februar.

1873. Generalleutnant von Heintz, Kommandeur der sächsischen Truppen im Schleswig-Holsteiner Feldzug 1849.

1876. Besuch des deutschen Kronprinzen am königlichen Hof in Dresden.

16. Februar.

1871. Kapitulation der Festung Belfort.

1897. Nachmittags in der 4. Stunde bricht in der Kreuzkirche in Dresden Feuer aus und zerstört das Gotteshaus vollständig ein.

### Ein echter Sohn des Erzgebirges: Herm. Kleinhempel, Grenzaußseher in Hammer-Untermiesenthal.

Lehrer G. Ott in Falkenstein i. S.

(1. Fortsetzung.)

Die Zahl der Gedichte, die vor mir liegen, beträgt 40. Dazu kommen noch 23 „Grenzgedichte“, nur für seine Kameraden herausgegeben. Die Gedichte sind keineswegs kurz, sondern viele recht lang.

Betrachten wir zunächst, wie aus seinen Werken hervorgeht, Kleinhempel als Sohn: Eine unendliche Liebe und Verehrung für seinen Vater giebt sich in seinen Gedichten kund. Das Gebot: „Ehre Vater und Mutter“ war ihm tief ins Herz gedrungen. Nie bereitete er den lieben Eltern Kummer; wo es ging, suchte er zu erfreuen. Wie gerne eilte er heim zu seinen geliebten Bergen, ins heimische Elternhäuschen.

Wie leuchteten die Augen des Vaters vor Stolz über den schmucken, braven Sohn! Wie mild und freundlich ruhte das Mutterauge auf dem Kiebling! Und wenn bekannt wurde, „der Kleinhempel Hermann ist da“, so kamen — wie dies eben nur im lieben Erzgebirge sich vor Allen findet — die alten Schulfameraden und lieben Nachbarn herbei, um wieder mit ihm zu „plauschen“ (erzählen).

Das schöne Zueinanderleben, Die Theilnahme und Darmherzigkeit kann es nur im Gebirge geben, Nur in gebirgscher Häuslichkeit.“

Als Kleinhempel am Grabe des Vaters steht, rinnen heiße Thränen über das wettergebräunte Antlitz. Sein altes liebes Mutterlein erhält fortan den Ehrenplatz an seinem Tische. Wie freute er sich, daß er die gute Mutter zu sich nehmen und dankbarlich sie pflügen konnte.

Gleich zu Eingang des Buches hat er dieser Mutter einen Ehrenplatz angewiesen in dem Gedichte: „Die Hände meiner Mutter“. Hören wir Stellen aus diesem rührenden kindlichen Ergüsse:

„An was ich immer denke, Hal' ich aus meinem Sinn, Nur „meiner Mutter Hände“, Die bleiben ewig drin.“

Wenn ich am Abgrund stände, Wenn Alles mich verließ, So wären diese „Hände“, Auf die ich rettend steh.“

Woll' deutlich nicht geschrieen In jeder Nacht Zug Ihr Wirken und ihr Lieben, Sind sie ein „heil'g Buch“.

Darinnen ist zu lesen Auf rührend schöne Art: Was sie dem Kind gezeig, Was ihr dem Hause war.“

Und nun führt Kleinhempel an, wie ihn die gute Mutter zu allem Guten angehalten hat:

„Sie haben nicht nur beten, Auch Arbeit mich gelehrt; Wollt' ich auf Dornen treten, Es streng dem Kind gelehrt.“

Sie sind, die auf der Wange Mir manchen Schmerz gemacht, Wenn ich als loser Kunge In Nichtsthum zugebracht.“

So ruft er denn nach dem Tode des Vaters dem Mutterlein zu:

„Ihr lieben, guten Hände Habt nun bald besseres Loos. Komm, liebe, gute Mutter, Leg sie nun in den Schooß.“

Kleinhempel als Gatte: Seine Anna, die er sich aus der Residenz geholt, war ihm sein höchstes Kleinod. Lieb und freundlich mit derselben, sahste er sich in der Nähe seines treuschaffenden, guten Hausgeistes innerlich wohl und zufrieden, vergaß an ihrer Seite die Sorgen und Mühen des anstrengenden Dienstes. Er vergleicht sie mit einer „Kofe“, die er sich von seinem Schwiegervater, dem „Kofepapa“, erbeten hat. Der Gärtner staunt, als er das „Kofspchen“ verschenten soll; sollte es ihm ja eigentlich im „Alter“ noch blühen. Doch als der Kofenfreund versprach, es innig zu pflegen und treu zu lieben:

— da ward das Gärtnerauge feucht, Dem Kofenfreund er gern sein liebes Mölein reicht.“

Seine Anna schildert er:

„Mein Liebchen ist gar nett und fein, Hat himmelblaue Augen, Hat Zähne weiß wie Elfenbein, Ist von Figura voll und fein, So, wie ich sie kann brauchen.“

Einen Blick in Kleinhempeles Häuslichkeit erhalten wir, wenn er sagt:

„Das stille Glück der Ehe Und die Zufriedenheit, Die wohnen an der Grenze Nur in der Häuslichkeit.“

Das Grenzaußseher-Leben Beruht so einfach, still.



Man muß hier häuslich werden.  
Wenn man es schon nicht will.  
Drum braucht ein süßes Liebchen  
Der Grenzaufsichters-Kann,  
Und ob'n ein warmes Stübchen  
Er gar nicht leben kann.  
Ein „Weibchen“, das ihn pfleget,  
Ein „Stübchen“, das ihn wärmet,  
Und dann ein munterer „Bube“,  
Der tüchtig schreit und lärm. —  
Dies sind drei schöne Dinge  
In unsrem Einzelstüb;  
Wie's draußen tobt und stürmet,  
Sind glücklich wir dabei.

Nun, an munteren „Buben“ hat dem Grenzmann nicht gefehlt. Die „ganze Dred“ machte ihm oft den Kopf heiß, und sorgenvoll grübelte er im Waldesdunkel über ein ehrenvolles Durchkommen.

Wir betrachten Kleinhempel als Vater: Seine Kinder — sein Ein und Alles!

Unendlich tiefe Liebe überkam den Mann, wenn er vom schweigenden Tannenforst erstarrt heimkehrte in dunkler, stürmischer Nacht und vor dem Bette seiner schlummernden Liebliche stand und jedem einen Kuß auf die Stirne drückte.

Der Freude über das Gelingen seiner Kinder giebt er Ausdruck im Gedichte: „Meine drei Buben!“

„Drei Buben hat mir Gott gegeben,  
Ein prächtig Mädel auch dazu.  
's ist viel für's Grenzaufsichters-Leben,  
Wo man so wenig kriegt dazu.  
Hier Stüd im Ganzen, in fünf Jahren!  
Gnad' Gott, wenn das so weiter geht,  
Da kann ich erst noch was erfahren,  
Weiß jetzt kaum, wo der Kopf mir steht.  
Nur zu, noch ist es zu ertragen,  
Und etwas freut mich doch recht sehr,  
Einst können meine Buben sagen:  
„Wir kamen vom Gebirge her!“  
's sind Buben, tüchtig ausgelassen,  
Wie ich einst einer selber war.  
Den ganzen Tag liegt auf den Straßen  
Von jenen drei'n das alte Paar.“

Und worüber Kleinhempel sich besonders freut: „Sie sind von Herzen fromm und weich.“ „So fromm und weich, wie unsre Herzen hier oben im Gebirge all,“ sagt er hinzu.

Kleinhempel nimmt seine Buben fleißig mit ins Freie. Er treibt praktischen Naturgeschichteunterricht mit ihnen. Kein Blümchen bleibt am Wege stehen, kein „Fris“ muß es kennen. Sie lernen die Vögel verfliegen und laufen dem Fisch im Bach.

„Und Käser, Frösch' und Schmetterlinge,  
Den Würm im Staub, die Schneef' im Haas  
Und alle kleinen Wunderdinge,  
Die kennt mein Kestler schon auf's Daus.  
Und Wurzeln, Schwämme, Blum' und Kräuter  
Trägt er in seiner „Büchse“ heim:  
Vernst so schon früh die Stufenleiter  
Der Schöpfung Gottes und ihr Sein.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Der Schmied von Ellerborn.

Roman von E. v. Borzobede.  
(14. Fortsetzung.)

Ernst und still war Susanna noch immer; aber jene Gleichgültigkeit und Apathie war von ihr genommen. Sie beschäftigte sich im Haushalt und lebte für die Kinder, ja sie schienen an ihrem Gedeihen Freude zu empfinden. Ganz einfach waren die beiden Frauen übrigens nicht, der alte Herr v. Laurin war eingeführt in Bergbau, um mit seiner alten Freundin Zwiesprache zu halten, und sein Humor war die Sonne in ihrem Leben. Er war jung geblieben, trotz seines weißen Haars, und Fräulein Ulrike verlor mehr und mehr von ihrer Strenge, wenn er in den Bergen war.

„Die Kinder müssen zu mir kommen,“ pflegte er zu sagen, „aber zu Ihnen, liebste Freundin, ist es mir nicht zu weit, da Sie nun doch einmal nicht zu uns in die Ebene wollen.“

„Nein,“ wehrte die Dame, „es ist besser so, lassen Sie mich ruhig in meiner Einsamkeit sterben, Petrarich.“

„Nun, daran ist wohl noch lange nicht zu denken,“ entgegnete der alte Edelmann, ihre Hand ergreifend, „wir brauchen Sie Alle noch, Ulrike!“

Der Frieden der Sommernacht lag über Berg und Thal. Gerade über dem Wald stand der Mond als silberne Scheibe und erfüllte mit seinem sanften Glanz die Gegend ringsumher. Nur das Bläseln des Waldbaches ertönte und das leise Brechen von Zweigen; denn ein Radel Nebe trat aus der Richtung auf die Wiese hinaus. Sie äugten vorsichtig nach dem Dorf hinab und sprangen dann in das Dicht zurück, erschreckt u. gesangst.

Und nun hieß ein Räuzchen seinen klagenden, traurigen Ruf aus und ein Fuchsbau trachte mit eingezogener Fährne durch das Unterholz, Er kam vom Dorf herauf, wo ihn das Geheul der Hossbunde verschreckt hatte, welches jetzt langgedehnt und schauerlich durch die Nacht hallte. Die Thiere empfanden, daß sich dort unten etwas Unheimliches, Großes begab. Der eben noch so jartblaue Himmel färbte sich blutigroth, wie beim Morgenschein, die Zweige der Linde vor der Schmiede schwannten wie vom Sturm bewegt; denn in dem stillen, frieblichen Haus war ein Dämon erwacht, und sein giftiger Athem verlangte Geisblattranken u. Lindenlaub.

Der alte Nachtwächter, welcher schlaftrunken auf einem Pressstein gefesselt hatte, fuhr entsetzt bei dem Heulen seines Spießes in die Höhe.

„Feuer, Feuer!“ schrie er mit lauter Stimme, an die Fenster schlagend. „Feuer! Die Schmiede brennt!“

„Was giebt's,“ rief die Schwamwirthin, den Kopf aus dem Fenster stehend, denn ihr Mann war nicht zu ermuntern, „was ist denn los?“

„Bedt den Wirth, Frau, die Schmiede brennt!“ Die Leute stürzten auf die Straße und der helle, jammernde Ton der Sturmglocke hallte laut über Berg und Thal; aber Hilfe konnten die Ellerborner nicht bringen; denn der Schlauch der Feuerpritze war von verbrecherischer Hand durchschnitten worden und funktionirte nicht, und außerdem brannte das Häuschen an allen Ecken zu gleicher Zeit.

Die Spritze von Bergshaus war die erste am Platz, und mit ihr zu gleicher Zeit kam der alte Herr v. Laurin. Wunderbar war es, wie er zu befehlen verstand, wie er Jedem seine Arbeit anwies. Friedel kämpfte wie ein Verzweifelter um sein Haus; aber vergebens, hoch auf schlug die Lohe, und das Dach stürzte trachend zusammen.

Bärbel starrte mit angstvollen Blicken in die Gluth und hatte die Hände im Gebet gefaltet, die Kräuterkrone aber lag zusammengesauert da und hatte das farrirte Tuch über den Kopf gezogen, der Schreck schien die Alte verwirrt zu haben.

Schließlich gingen die Leute, um sich nach der Arbeit zu stärken, in den Krug und besprachen das Unglück.

„Wunder's Tuch denn wirklich?“ fragte der Schwamwirth,

verkehrt auf dem Stuhl sitzend, mit der Mäye im Nacken. „Nicht nicht, ich habe es lange geahnt.“

„raus mit der Sprache, Wirth,“ rief Jemand aus der Menge, „schenke uns klaren Wein ein!“

„Ging's dem Hellmann etwa gut?“ fragte Julius statt einer Antwort, und wortlos blickte man sich an. Also so meinte es der Wirth. Und das hämische Wort des reichen Mannes fiel in die Herzen und wuchs darin empor, und auf einmal kam es den Dorfbewohnern ganz natürlich und selbstverständlich vor, daß Friedel sein Heim angezündet habe, um zur Versicherungssumme zu kommen. „Na, ich will natürlich nichts gesagt haben,“ fuhr Julius fort, „das ist nur so meine bescheidene Meinung von der Sache. He, Frau, bringe uns Bier, die Leute sind meine Gäste.“

Während man im Krüge lachte und trank, brachte Herr von Laurin die Abgebrannten nach Ellerborn zu Fräulein Ulrike, Bärbels Einwände lächelnd beschwichtigend.

„Ich habe dem gnädigen Fräulein einen Boten geschickt und eine bejahende Antwort bekommen,“ sagte er, „folgen Sie mir also nur getrost.“

Und wirklich, der alte Edelmann hatte recht gehabt, gütig kam Fräulein Ulrike dem jungen Paar entgegen und reichte erst Hellmann und dann Bärbel die Hand, einige herliche Worte an sie richtend. Als der Schmied mit seinem jungen Weibe endlich, endlich allein war, wich allmählich die furchtbare, frampfste Starrheit von seinen Zügen, und vor Barbara niederstürzend, das Haupt in ihren Schoß verbergend, brach der riesenstarke Mann in ein herzzerreißendes Schluchzen aus.

„Friedel,“ hat die junge Frau, auf's Tiefste erschüttert, „fasse Dich! Du kannst nicht wissen, wie es mich schmerzt, daß es gerade jetzt so kommen mußte, wo ich bei Dir bin. Brinake sollte ich denken, ich hätte Dir Unglück gebracht.“

Er richtete sich auf und nahm ihre Hände in die seinen. Davon kann keine Red' sein, Bärbel,“ kam es leidenschaftlich von seinen Lippen; mag denn Alles dahinfahren, da ich Dich noch habe! Nur das sage nie, nie mehr, verplich es mir.“

Bärbel verborg ihr Antlitz an seiner Schulter, u. er fuhr fort: „Gern aber wähl' ich, wer mir so weh gethan hat! Großväter und Urgr Großväter haben schon in dem Hause gewohnt, und nun —“ hier brach seine Stimme, aber er setzte sich gewaltsam und vollendete:

„Denn angelegt ist das Feuer, daran kann kein Zweifel sein, es brannte an zu vielen Stellen zu gleicher Zeit, und Jemand hat es aus Rache gethan.“

„Ach, Friedel, denke doch das nicht,“ flüchte Bärbel, „so schändlich kann doch Niemand sein, haben wir denn je Einem 'was zu Leide gethan?“

„Wenn ich es recht bedenke, kann es nur Einer gewesen sein, Bärbel; aber ich schweig schon, bis ich es nicht beweisen kann,“ entgegnete der Schmied mit unwillkürlicher Stirn.

Niemand hatte es klar und deutlich ausgesprochen und doch raunte es sich das ganze Dorf zu, daß Friedel Hellmann sein Heimwesen angezündet habe; die Leute begannen ihm auszuweichen und sprachen heimlich davon. Auch Herr v. Laurin hörte von der Sache und theilte es eines Tages, neben Ulrike u. Susanna sitzend, den Damen mit.

„Es ist einfach lächerlich,“ schalt der alte Herr erzürnt, „dem wahren Menschen so etwas anzuhängen. Die Sache mit dem durchschnittenen Spritzen Schlauch ist allerdings sehr verdächtig; aber dann war es eben ein Anderer.“

Mit der Kräuterkrone war seit dem Brande eine seltsame Wandlung vor sich gegangen. Sie ging nicht mehr von Haus zu Haus, wie sie sonst gethan hatte, sondern lag still daheim, vor sich starrend und brütem. Sie war im Dorf Ellerborn bei Leuten untergebracht; denn wenn auch Fräulein Ulrike ihre Abneigung gegen Barbara besiegte hatte, die Alte mochte sie nicht sehen.

Wenn Bärbel nach ihr zu sehen kam und so recht freundlich sagte:

„Mutter Lenz, Du bist krank, ich werde Dir eine Tasse Thee kochen,“ dann öffnete die Alte den Mund und drückte frampfhaft die Hand der jungen Frau. Es schien, als wolle sie sprechen und bekennen, was ihr auf der Seele lag; dann aber fiel sie in ihre alte Starrheit zurück. In den „Schwan“, wohin sie sonst so gern gegangen war, setzte sie nicht mehr den Fuß, trotzdem die Wirthin sie dazu einlud; denn sie hätte gern mit ihr geplaudert. Ordentlich einen Vogen machte sie, wenn sie daran vorbei mußte; aber mehr Geld als sonst hatte sie auf einmal und sah ordentlich stattlich aus in ihren neuen Kleidern. — — — — —  
(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Grausame Mißhandlungen von Kindern. Wiederholt sind aus dem Canton Bern schwere Klagen über die Mißhandlung von Pflegekindern laut geworden. Dieser Tage stand nun der Vorsteher Jordi der staatlichen Mädchenerziehungsanstalt Rehring bei Bern vor dem Schwurgericht. Er war schlimmer Verbrechen, begangen an den Anstaltskindern, sowie der Ueberschreitung des Zuchtungsrechtes beschuldigt und wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. In welcher Weise es nun in dieser Rettungsanstalt zuging, erhellt aus den folgenden, bei der Gerichtsverhandlung festgestellten Thatsachen. Mädchen im Alter von 14—15 Jahren wurden auf einen Stuhl gespannt und mit vierfachen Seil auf den nackten Leib geschlagen. Wochenlang wurden Kinder zur Strafe zusammengelockert, selbst während der Nacht. Zwei solche arme Tröpfe mußten sich sechs Wochen so herumzschleppen. Als corpus delicti lag vor den Geschworenen eine schwere eiserne Kugel, die einmal ein Mädchen 10 Wochen lang am Bein nachschleppen mußte. Auf dem Geschworenentisch sah man ferner eine regelrechte Zwangsjacke, die einmal ein Mädchen zehn Wochen lang tragen mußte; eines der Mädchen bezeugte, daß ihm während der Zeit, da es die Zwangsjacke trug, das Essen in den Mund gestochen werden mußte und daß es sich, nachdem es die Tortur fünf Tage lang ausgestanden, vor Schmerzen auf dem Boden wälzte. Im Wäschhaus wurden Mädchen bei strengem Winter in eine Wütte mit eiskaltem Wasser getaucht, achtmal hintereinander. Wegen eines kleinen Vergehens mußte ein Mädchen während acht Monaten jeden Sonntag zur Strafe im Bette zubringen. Gerabzu barbarisch verfuhr Jordi mit den ihm anvertrauten Kindern hinsichtlich des Entzugs der Nahrung. 24 Kinder wurden eines Tages vom Kartoffelacker wegen Unkeißen nach Hause ins Bett geschickt, wo sie zur Strafe Tage lang hungern mußten und nur Wasser bekamen. — Fünf Jahre Zuchthaus ist nach diesen Schilderungen für den Leiter der Anstalt noch viel zu wenig, denn diese Strafe hat er ja allein für seine anderen Verbrechen, die oben angedeutet wurden, verdient.

— Eine gefährliche Fahrt machten einige Offiziere in Strassburg am vorigen Freitag mit dem militärischen Fesselballon. Als man um 1/11 Uhr Vormittags die Umkleungen beendet und den Ballon einzulassen wollte, riß bei dem Sturmwind das Drahtseil. Der Ballon schoß in die Höhe, bewegte sich dann

nach dem Osten über den Rhein und war in wenigen Minuten dem Blick entschwunden. Im Korbe saßen Lieutenant Hüblinger vom Infanterieregiment Nr. 143 und Lieutenant Pajbl vom Fußartillerieregiment Nr. 10. Da beide mit der Handhabung des Fahrzeugs wenig vertraut waren, darf man es als ein großes Glück bezeichnen, daß sie unterseht wieder zur Erde kamen. In der Nähe von Offenburg gelang es ihnen, den Abstieg zu bewirken. Als der Ballon dem Erdboden ziemlich nahe war, kletterte einer der Offiziere über den Bord des Korbes und ließ sich an den Seilen hinuntergleiten, um den Ballon zur Erde zu ziehen. Ein Windstoß entführte aber den Ballon wieder, der Offizier ließ sich aus der Höhe von einigen Metern zur Erde fallen, ohne Schaden zu nehmen. Der Ballon stieg mit dem andern Offizier noch einmal in eine Höhe von etwa 100 m, kehrte dann aber wieder zur Erde zurück. Der erste Offizier eilte nun herbei, und den vereinten Kräften gelang es, das Luftfahrzeug an einem Baume zu befestigen. Ballon und Besatzung kamen einige Stunden später wohlbehalten in Strassburg an.

— Im Saarkoblenzgebiet, unweit der preussisch-pfälzischen Grenze, befindet sich, wie die „Pfälz. Volksztg.“ berichtet, der sogenannte brennende Berg, ein Hügel, in dessen Innern ein Steinschleifstein vor vielen Jahren, vielleicht durch einen Blitzstrahl oder ein Firtensfeuer, in Brand gerathen ist. Die unter der Erde weiterfressende Gluth, die bis jetzt aller angelegten energischen Versuche gepottet hat, giebt sich auch durch aus dem Boden dringende Rauchsäulen und die hohe Bodentemperatur äußerlich zu erkennen. Der Feuerherd hat sich jetzt plötzlich einen weiteren Ausgang geschaffen, und zwar zwischen Dudweiler und Neuweiler am Bergmannspfad. Die neue Ausbruchsstelle, die dicht unter einem Baume ist, stößt eine starke Rauchsäule aus. An einer alten Ausbruchsstelle am Weiher ist eine starke Suche umgestürzt. Bei näherer Besichtigung zeigte sich, daß die Wurzeln verbrannt waren.

— Das sturzlichere Zweirad ist jetzt vorhanden. Es vereinigt die Vorzüge absoluter Gefahrslosigkeit und leichter Lenkbarkeit in sich und ermöglicht eine besonders gesunde Bewegung für den Fahrenden. Dieses neuartige Fahrzeug besteht aus zwei Hochrädern, welche nebeneinander laufen. Zwischen ihnen befindet sich auf der gedrückten Achse der Sitz für den Fahrer mit Lehne und Fußbrett. Die Maschine hat ein Ruder oder einen Handhebel für jedes Rad mit Antrieb durch Zugstangen, ohne Anwendung von Ketten. Jedes Rad ist unabhängig von dem anderen zu bewegen, zu steuern und zu bremsen; dieses letztere geschieht durch zwei Bandbremsen, welche auf die Antriebssturzel-scheiben wirken, und zwar ist die Maschine zu vollkommenen Rehrwendungen befähigt. Eine Modellmaschine ist bereits im Auftrage des Erfinders, des Fabrikanten H. Wälbern in Lehe (Hannover), durch das mechanisch-elektrische Institut der Firma Gebrüder Bielehagen zu Bremerhaven hergestellt und funktioniert ohne Tadel. Alle Anforderungen der zu Grunde gelegten Aufgaben werden in vollkommener Weise erfüllt. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Götting hat der Erfinder die Maschine in und außerhalb Europas durch Patente geschützt, und es darf wohl erwartet werden, daß hier eine wichtige Bereicherung der Fahrradindustrie vorliegt, da nunmehr Jedermann dem Radfahrersport (hier mit Rudersport fast identisch) obliegen kann, ohne der geringsten Gefahr oder Unannehmlichkeit ausgelegt zu sein. Besonders für die heutigen großstädtischen Verkehrsverhältnisse wird ein Fahrrad sehr willkommen sein, welches so gut wie jedes vierrädrige Fuhrwerk absolut sicher und stabil ist, mit dem man beliebig halten und weiterfahren kann, ohne abzustiegen und das die kürzesten Wendungen bei großer Schnelligkeit gestattet. Der Tourist wird die Maschine zu würdigen wissen, weil er findet, daß der Antrieb sich selbstthätig auskuppelt, sobald bei Bergabfahren entweder nur eine gelegentliche Ruderbewegung erfolgt, oder nur die sicheren und sehr energisch wirkenden Stahlbremsen zu benutzen sind. Als Damenrad ist die Maschine nach dem „Confect.“ gerade ein Ideal und wird schon deshalb ein wichtiger Faktor des Fahrradmarktes werden.

— Seltsame Sitten. Wenn in der Bretagne (Frankreich) die Mutter eines Säuglings stirbt, so wird das Kind von andern Müttern der Gemeinde oder des Dorfes als ihr eigenes angenommen. Der Priester wählt eine Mutter aus, auf welche er sein besonderes Vertrauen legt, und sie empfängt den heiligen Dienst, für das Kind zu sorgen, als ein Geschenk des Allmächtigen. Ist eine zu arm, das Kindlein unterhalten zu können, so vereinigen sich mehrere für diesen Zweck. Eine der Mütter nimmt das Kind in ihre Wohnung auf und die andern warten und pflegen es stundenweise abwechselnd. Alles, was auf die Kindheit Bezug hat, wird in der Bretagne mit frommen Gebräuchen umgeben. Niemand geht an einer Frau, die ein Kind trägt, vorbei, ohne zu sagen: „Gott segne Dich!“ Selbst der einge-schlichteste Haß wird durch die Sitte entworfen. Der unverschämteste Mensch wird seinem Feinde ein Segenswort zurufen, wenn derselbe ein Kind auf dem Arme hat.

— Eine dreifarbige Blume, das heißt, eine Blume die im Verlauf von 24 Stunden dreimal die Farbe wechselt, giebt es in Mexiko in der Provinz Oaxaca. Dieses „Chamaleon“ des Pflanzenreichs ist die Blüthe eines ziemlich großen Baumes. Am Morgen um sechs Uhr ist sie schneeweiß; wenn die Sonne höher steigt, färbt sie sich rosenroth, bis sie gegen Mittag blutroth wird. Bei Sonnen-Untergang wird die Blume röthlichblau und während der Nacht wird sie wieder weiß. Die interessante Blume könnte infolge ihrer merkwürdigen Eigenschaften auch als Uhr dienen.

— Der gute Einfall eines australischen Ministers. Auf dem Ministerium des Innern von Victoria (Australien) herrschte vor Kurzem — so erzählt man — große Niedergeschlagenheit. Man brauchte dringend eine Urkunde, welche im Geldschrank des Ministers eingeschlossen war und der Schrank ließ sich nicht öffnen. Der Schlüssel drehte sich im Schlüsselloch, aber die Thür ging nicht auf. Die Zeit drängte. Man rief einen Kunstschlosser, aber dieser sagte, er habe drei Tage nöthig, um den widerpenstigen Schrank zu öffnen. So lange konnte man nicht warten. Alle hohen Ministerialbeamten umgaben zweifelnden Angeichts den Minister. Hundert Rathschläge, einer immer unmöglicher als der andere, wurden gegeben und wieder verworfen, als man plötzlich den Minister zum Fernsprecher laufen und mit aufgeregter Stimme um Verbindung mit dem Zuchthausdirektor bitten sah. Das Gespräch war nur kurz: „Haben sie unter Ihren Sträflingen einen Erdbecker von Selbstbranten?“ fragte der Minister. — „Ja wohl, Excellenz, ich habe einen berühmten“, antwortete der Direktor. — „Nun, dann schicken Sie ihn gleich zu mir!“ — Der Direktor traute seinen Ohren nicht. Wie? Einen Sträfling ins Ministerium? Doch gehorchte er, und eine halbe Stunde später führte der gleichfalls verwunderte ministerielle Thürhüter zwei Wächter herein, welche das schönste Muster eines gebornen Verbrechers begleiteten. Als der Sträfling erfahren hatte, was man von ihm wollte, näherte er sich



dem Geldschrank mit der Miene eines Kenners, sagte den Schlüssel mit kundiger Hand an . . . und in fünf Minuten war der Schrank geöffnet. Ehe der Minister ihn ins Zuchthaus zurückführen ließ, hielt er es für seine Pflicht, ihn wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit zu beglückwünschen. — „Oh, Excellenz“, erwiderte der Sträfling bescheiden, „das ist noch nichts. Ich hätte ihn auch ohne den Schlüssel geöffnet.“

— Folgender Brief ist am 9. d. M. bei der Cuzhavener Stadtverwaltung eingegangen: „Grüß aus der Ferne (mit Bigarette). Rigebüttel, den 8. Februar 1848 früh 10 Uhr ward ich von einem Geheim-Polizisten Arrestirt beim sozen. Fechten gehen. Dadurch hab ich das Bürgerrecht erlangt. Und heute am 8. Februar 1898 feier ich 50 Jahre, was ich hierdurch mittheile, das ich mit heutigem Tage Mein 50jähriges Bürgerrecht feiere. Vor 50 Jahren war ich Schuhmachergeselle, heute bin ich Selbstständiger Holzbändelhersteller. Achtungsvoll zeichnet R. A. J. Teichmann, Wohnhaft in Wurzen, Königreich Sachsen.“

Dies Schreiben, das dem guten Gedächtniß und dem frischen Humor des braven Alten zur Ehre gereicht, hat in Cuzhaven große Beiterkeit hervorgerufen. Adressirt war das Schreiben: „An den Stadtrath von Rigebüttel bei Cuzhaven an der Nordsee“.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 6. bis mit 13. Februar 1898.  
Geboren: 51) Dem Wäschmeister Friedrich Emil Jähig hier 1 S. 52) Der unberechtigten Bärstoffsabrikarbeiterin Auguste Mathilde Seidel in Neuheide 1 S. 53) Dem Schlosser Ernst Adolf Richard Bauer hier 1 S. 54) Der unberechtigten Bärstoffsabrikarbeiterin Minna Johanne Müller hier 1 S. 55) Der unberechtigten Bärstoffsabrikarbeiterin Helene Kallweber hier 1 S. 56) Dem Bärstoffsabrikarbeiter Adin Wädler in Neuheide 1 S. 57) Dem Eisenarbeiter Franz Robert Spigner in Schönheiderhammer 1 S.  
Aufgeboten: Vacat.  
Eheschließungen: Vacat.  
Verstorben: 24) Emil Kurt, S. der unberechtigten Bärstoffsabrikarbeiterin Hulda Dreffel hier, 2 M. alt. 25) Bruno Clemens, S. des Gasthofbesizers Gottlob Hermann Kropf hier, 2 M. alt. 26) Friedrich Kurt, S. des Formers Friedrich Wilhelm Lent in Schönheiderhammer, 7 M. alt.

**Chemischer Marktpreis**

vom 12. Februar 1898.

Beizen, fremde Sorten	10 Mt. 50 Pf. bis 11 Mt.	— Pf. pro 50 Mio
schl., gelb	9	55
schl., niedert., schl.	7	55
hieriger	6	80
preussischer	7	60
fremder	7	25
Brauerste, fremde	9	25
schlische	8	—
Futtergerste	5	90
Safer, schlischer, verregnet	6	20
schlischer	7	40
preussischer	—	—
fremder	7	60
Rohrstein	7	25
Rohr- u. Futtererbsen	6	50
Heu	3	70
Stroh	2	80
Kartoffeln	2	60
Butter	2	20

**Realschule mit Progymnasium**

zu **Stollberg i. Erzgeb.**

— ausgestattet mit allen Berechtigungen. —  
Anmeldungen für das neue Schuljahr baldigst erbeten. Hierbei sind vorzulegen Geburtsurkunde oder Taufbescheinigung, letztes Schulzeugnis und Impfschein. Gute und billige Unterkunft in hiesigen Familien weist nach und jede gewünschte Auskunft erteilt mündlich oder schriftlich gern der Direktor  
**Professor Lösche.**

**Handelschule Gubenstod.**

(Ministeriell genehmigt).

**Lehrfächer:** Deutsch, Englisch, Französisch, kaufmännisches Rechnen, Geographie, Stenographie, Buchführung u. Correspondenz, Schönschreiben, Handelswissenschaften.  
**Gewerbliche Abteilung:** Dieselben Fächer ohne fremde Sprachen.  
**Beginn des neuen Schuljahres:** Montag, den 18. April 1898.  
Anmeldungen sind an Herrn **Handelschuldirektor Pfeifer** zu richten. Nähere Auskunft erteilt derselbe, sowie der mitunterzeichnete Vorsitzende.  
Gubenstod, 14. Februar 1898.

**Die Schulleitung.**

**Bruno Pfeifer, Max Ludwig,**  
Director. I. Vorsitzender.

Einige gute kaufmännische Lehrstellen weist noch nach  
Der Vorsitzende des Handelschulvereins.  
**Max Ludwig.**

**Confirmandinnen-**

**Kleiderstoffe,** schwarz u. farbig, glatt u. gemustert empfiehlt in gebieteren Qualitäten  
**Julius Einhorn, Versandhaus, Chemnitz.**  
Muster u. Modelbilder franco.

**Freibank Gubenstod.**

Deute Dienstag früh 8 Uhr minderwerthiges Rindfleisch à Pfund 50 Pf.

**Rechnungs-Formulare** empfiehlt  
**E. Hannebohn's Buchdr.**

**Kartoffeln,**

als: **Monopol, Reichskanzler** und **Zapfen,** 5 Liter 30 Pf., empfiehlt  
**Paul Herm. Huster,**  
Poststraße.

**Seelig's Kaffee-Essenz**  
ist der feinsten argentinischen und billigsten Kaffee-Zusatz, welcher dem Kaffee einen vollen, kräftigen Mokka-Geschmack verleiht und dem Kaffee eine prächtige, goldbraune Farbe gibt.  
Prämiirt: Paris, London, Chicago, Berlin.  
Emil Seelig, A.-G., Beilbrunn.

**Damen!** Rath und Hilfe in allen geheimen Angelegenheiten (Period. Störung etc.) bietet das berühmte Werk: **Geheime Winke.** Helmsen's Verlag, Berlin S.W. 61.

**Geübte Tambourinerinnen** auf Schnurschuh werden bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht von  
**Franz Geisberg,**  
Alchemie, Dorfstraße 40.

**Für Kaffeetrinker!**  
**Unter-Cichorien** ist vorzüglich schmackhaft beförmlich anregend nahrhaft rein löslich ergiebig sparsam billig  
**der beste Kaffee-Zusatz.**  
**Dommerich & Co.**  
Magdeburg.

**Stickerin-Gesuch.**

Für dauernde Stellung wird ein **älteres Stickerin,** welches sich zum Vorarbeiten in der Stickerstube und zum Zurechtmachen der Waaren für die Factore eignet, bei gutem Lohn gesucht. Offerten unter **W. 100** durch die Exped. d. Bl. erbeten.

**Alle Damen und Herren,** welche dem Unterzeichneten die Besorgung ihrer **Costüme** übertragen haben, werden gebeten, dieselben **Mittwoch Nachmittag im Feldschloß** in Empfang zu nehmen.  
**Wedell.**

**Zur Konfirmation**  
schwarze und farbige Kleiderstoffe  
sehr billig.  
**C. G. Seidel.**

**Einladung.**

Die hiesige Schule veranstaltet, mehrfachen Wunsche entsprechend, eine Wiederholung der Aufführung: **Die Feinzelmännchen in Adm.** Diese soll nächsten **Dienstag, den 15. Februar, abend 8 Uhr** in dem freundl. überlassenen Saale des **Feldschloßs** stattfinden. Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pf., im Vorverkauf bei Herrn **G. Emil Tittel** u. Herrn **H. Lohmann** 40 Pf., Kinder in Begleitung Erwachsener 20 Pf. Der Reinertrag ist zum Besten der zu errichtenden Hochschule bestimmt.  
**Dir. Dennhardt. Kantor Viertel.**



**Gasthaus Muldenhammer.**  
Morgen **Mittwoch:**  
**Schlachtfest.**  
Es ladet ergebenst ein  
**Fr. Henschel.**

**Gesellschaft „Freundschaft“.**

**Sämmliche Damen und Herren,** welche sich nicht nur an den Gruppenaufführungen, sondern **überhaupt im Costüm** an unserem Maskenball betheiligen, werden gebeten, sich **Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr** zu einer Besprechung, gelegentlich welcher das Arrangement bekannt gegeben werden wird, im Saale des **Feldschloßs** einzufinden.  
**Der Vorstand.**  
**Wedell.**

Ein Transport von ca. 60 Stück sehr starker ostpreussischer  
**Läufer Schweine,**  
anerkannt guter Rasse, ist eingetroffen und steht zu billigsten Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.  
**Gebrüder Möckel,**  
Stützengrün.

**Dringend empfehlenswerth!**  
Zum sofortigen Gebrauch ist der seit 31 Jahren rühmlichst bekannte  
**Rhein. Trauben-Brust-Honig**  
des gerichtlich anerkannten Erfinders **B. D. Zidenheimer** in Mainz allen Denjenigen aufs Wärmste anzurathen, welche von **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Reuch- und Stichtusten** etc. befallen sind. Dieses hoch köstliche, leicht verdauliche Präparat — ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben — braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso **Reconvalescenten** etc. zu empfehlen.  
Zu haben à Flasche 1, 1 1/2, und 3 Mark in **Gubenstod** bei  
**E. Hannebohn.**

**Privatklinik für Frauenleiden**  
**Bwidau, Amalienstraße 2.**  
Aufnahme auch außerhalb der Sprechstunden (Vorm. 1/2 11—12, Nachm. 3—4 Uhr). Fernsprecher 170.  
**Dr. med. F. Dietel,**  
Specialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.  
Es wird hiermit bekannt gemacht, daß **Herr Hermann Kober** in **Gubenstod** rechtskräftig von dem Konkursverwalter **Dr. Fseemann** ermächtigt worden ist, die **Außenstände** der Firma **E. Klemm, vorm. Rontzsch & Co.** in **Plauen** zu **kassiren** und werden hiermit alle Betreffenden aufgefordert, ihre Rückstände zu bezahlen.  
**Ein tüchtiges Stickerin** wird für sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.  
**Einige Lohnmaschinen** für **Seide** gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Beränderungshalber**

gebe ich mit dem heutigen Tage **mein Geschäft auf** und sage hiermit meiner geehrten Kundenschaft für das mir zeither geschenkte Vertrauen meinen besten Dank.  
Gubenstod, 15. Februar 1898.  
Achtungsvoll  
**Richard Geogel.**

**Künstliche Zähne**

unter **Garantie** für beste Qualität, gutes Passen, feinste Ausführung und Verwendung beim Kauen zu billigsten Preisen. **Blombiren** mit besten Füllungen und guter Ausführung, **Umarbeitungen** und **Reparaturen.**  
**H. Scholz** am Neumarkt.

**Tambouriner-Gesuch.**

Eine geübte **Tambourinerin** wird für dauernd in's Haus gesucht.  
**H. Meissner.**

**Ueberzeugen Sie sich, das meine Fahrräder** a. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. **Wiederverkäufer** gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Einbeck Deutschlands größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

**Gute Weißstickerei-Ausbesserer**

außer dem Hause beschäftigt dauernd  
**Oscar Kinne.**

Donnerstag trifft  
**Frischer, großer Schellfisch**  
**Bander und Hecht**  
ein bei  
**Max Steinbach.**

**Spezialität: Gewürz-Seringe**

in pil. Sauce à Stück 10 Pf. empfiehlt  
**Paul Herm. Huster,**  
Poststraße.

**Gefunden** ein Paket **schwarze Berlen.** Abzuholen bei  
**Ernst Unger, Säblerweg 23.**  
Suche sofort eine  
**Schiffchenfädlerin.**  
**Ernst Titten.**

Ein mittelgroßer, **grauer Hund** ist jugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten bei Unterzeichnetem abholen.  
**Louis Fehold, Gubenstod.**

**Streupulver**

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei  
**E. Hannebohn.**

**Thermometerstand.**

Minimum.	Maximum.
11. Febr. — 9,5 Grad	+ 0,5 Grad.
12. " — 5,0 " + 0,5 "	
13. " — 3,0 " + 2,0 "	

Siehe eine humoristische Beilage.

vierteljährlich  
des „J...  
u. der G...  
blasen“  
unfern  
Re...  
das d...  
Un...  
Königlich...  
veranlagt...  
pänktlich...  
§ 26 der...  
persönlich...  
Da...  
1) Die u...  
ung i...  
hebur...  
hinder...  
Krat...  
Behr...  
3) Milit...  
und d...  
darauf...  
zu we...  
gemein...  
oder i...  
nicht o...  
Milit...  
glaub...  
beam...  
zulege...  
5) Jeder...  
stellun...  
ihre P...  
von...  
nicht...  
Arme...  
gestell...  
Entlan...  
nung)...  
unfa...  
Arzt...  
die...  
betene...  
oder...  
Kennt...  
Erkun...  
Zu...  
der...  
die...  
gerech...  
war...  
nötzig...  
Die...  
die mit...  
und die...  
zubringen...  
Sch...  
Der...  
— T...  
einen bes...  
gehören...  
wiesen...  
nach jeder...  
damit un...  
bestätigt...  
von ihm...  
sprechende...  
gemeldet...  
sicht Deu...  
neijische...  
maschinen...  
Krieges...  
— T...  
burg-Kun